

Herzlich willkommen!

Schön, dass du auf unserer Seite vorbeischaust.

Seit September 2025 bin ich (Daniel, *1983) Pfarrer unserer Gemeinde. Als Quereinsteiger hat mich mein Lebensweg durch verschiedene Länder und Jobs (von der Wirtschaft bis zur Erlebnispädagogik) geführt. Dieser Hintergrund prägt natürlich auch meine Arbeit in der Gemeinde. Mir ist wichtig, Gemeindeleben alltagstauglich, verständlich und offen für unterschiedliche Lebenswege zu gestalten.

Du bist herzlich eingeladen, sonntags um 10 Uhr in „unserer“ Kapelle am Wiener Tor vorbeizukommen. Neben diesen liturgischen Gottesdiensten hat unsere Gemeinde auch Gruppen für Senioren, Frauen, Männer, junge Erwachsene und sogar einen digitalen Bibelkreis. So findet vermutlich fast jeder einen Ort, an dem er oder sie sich wohlfühlen kann – auch dazu eine herzliche Einladung!

Und falls dir ein Angebot fehlt und du Lust hast, selbst etwas auf die Beine zu stellen: Sprich mich gerne an – Gemeinde lebt vom Mitmachen!

Was hat dich ursprünglich dazu bewegt, Pastor zu werden – gab es einen entscheidenden Moment?

Diesen einen Moment gab es nicht. Seit dem Abi habe ich überlegt, Theologie zu studieren. Ich habe mich sowohl für die Theologie als auch für ein wirtschaftswissenschaftliches Studium beworben, aber lediglich für die Wirtschaftswissenschaften eine Zusage erhalten. Neben meinem ersten Job als Berater habe ich dann ein paar Kurse in Theologie im Fernstudium in Zürich belegt, bald aber wieder aufgehört. 2020 hatte ich als Erlebnispädagoge coronabedingt (da Gruppenfahrten verboten waren) viel Freizeit und habe mich entschieden, nochmals Theologie zu studieren. Diesmal im Fernstudium an der Uni Greifswald.

Welche Erwartungen hattest du an deine Zeit in Ungarn – und was hat dich bisher am meisten überrascht?

Meine Erwartung war es, in der Heimat meiner Frau zu sein und idealerweise die Sprache etwas besser zu lernen. Ich bemühe mich. Allerdings fällt es mir – insbesondere da ich den ganzen Tag mit Deutschsprachigen zusammenarbeite – nicht leicht. Überrascht hat mich die Bürokratie, die mit so einem EU-internen Umzug zusammenhängt (Krankenkasse, PKW-Versicherung, Lakcímkártya etc.). Das hatte ich mir leichter vorgestellt.

Was hast du beim Wechsel aus Bayern nach Ungarn sofort bemerkt – kulturell, sprachlich, kirchlich?

Dass die ungarische Gesellschaft sehr viel konservativer ist als die deutsche, wusste ich natürlich. Dass sich das aber so stark auch in der Kirche (z. B. Liedauswahl, Predigt-dauer etc.) zeigt, hat mich überrascht.

Welche Erfahrungen haben dich bisher besonders berührt oder inspiriert?

Ich empfinde die enge Zusammenarbeit mit der katholischen Gemeinde und der Botschaft als sehr konstruktiv und inspirierend. Besonders war für mich der Volkstrauertag auf dem Soldatenfriedhof. Kaum zu glauben, dass heute noch Überreste von verstorbenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs identifiziert und beigesetzt werden. Berührt war ich insbesondere, als ich gehört habe, dass im letzten Jahr ein Mann aus Deutschland angereist ist, um endlich seinen verstorbenen Bruder beerdigen zu können.

Wie integrierst du deine Familie in dein Leben als Pastor – und wie erleben deine Kinder das?

Im Alltag ist die Familie automatisch integriert, wenn sich abends bei „uns“ in der Logodi Utca die verschiedenen Kreise treffen und wir uns die Küche teilen.

Meine Frau Johanna und die Kids (Mira, 5, und Bruno, 9) engagieren sich zudem im Kindergottesdienst, aber auch beim Krippenspiel an Heiligabend haben die Kids toll mitgewirkt.

Meine Kinder erleben das, glaube ich, ziemlich zwiespältig. Sie genießen, dass ich viel zu Hause bin, bedauern es aber natürlich auch, dass ich abends und am Wochenende oft arbeiten muss.

Daniel, als Bergsteiger bist du aus den Berchtesgadener Alpen nach Budapest gezogen. Gibt es Parallelen zwischen Klettern und Glauben?

Absolut: z. B. die Gewissheit, dass „ich es letztlich nicht in der Hand habe“.

Das ist die Grundlage als Christ. Gott sein Leben in die Hand zu legen.

Beim Klettern ist es das Gleiche. Es ist offensichtlich, dass es Risiken gibt, die ich nicht beeinflussen kann, z. B. Steinschlag oder einen plötzlichen Wetterumsturz. Im Bergsport spricht man von objektiven Gefahren. Wenn ich sie ganz vermeiden will, dann darf ich kein Bergsteiger sein. Dann werde ich allerdings auch viele wunderschöne Orte und Momente nie erleben. Letztlich gilt das Gleiche doch für unser ganzes Leben.

Mein Ordinationsvers ist passend dazu Psalm 61,3: „Führe mich auf den Fels, der mir zu hoch ist.“ Darum geht es. Dem zu vertrauen, der alles in der Hand hat. Dem zu vertrauen, der uns führen will. Zu vertrauen, dass wir mit ihm Ziele erreichen können, die eigentlich „zu hoch für uns sind“. Damit spreche ich mich in keiner Weise dafür aus, unvernünftige Risiken einzugehen, sondern dafür, sich nicht von Angst lähmen zu lassen, sondern sich im Leben von Gott führen zu lassen und mutig unseren (seinen) Weg zu gehen.

Gibt es spirituelle Erfahrungen, die du beim Klettern gemacht hast?

Ich habe viele spirituelle Erfahrungen im Gebirge gemacht.

Eine sehr prägende Erfahrung war in der Watzmann-Ostwand – einer riesigen, 1800 Meter hohen Wand, in der die Orientierung entscheidend ist. An einer Stelle waren wir uns unsicher, welchen Weg wir gehen sollten. Ich merkte, dass mich Angst und Unruhe überkamen, und sagte meinem Kletterpartner, dass ich ein Gebet sprechen wolle. Ich habe Gott um Führung gebeten, während der Kollege schon weitergegangen ist.

Kurz darauf habe ich in dieser endlosen Wand eine transparente, 2 x 2 cm kleine Traubenzuckerpackung gefunden. Eine Verpackung, die nicht von uns war und mir die Gewissheit gegeben hat, dass wohl eine Seilschaft vor uns diesen Weg gegangen sein musste. Wenige Minuten danach waren wir an einem sehr markanten Wegpunkt und wussten sicher: Wir sind richtig. Das hat sich mir tief eingeprägt.

Seit meiner Jugend begleitet mich der Bibelvers „Sei mutig und stark ... denn der Herr, dein Gott, ist mit dir, wohin du auch gehst.“ (vgl. Josua 1,9) – am Berg, aber genauso im Alltag. In Fragen von Entscheidungen, Veränderungen und neuen Wegen erlebe ich Gott nicht als jemanden, der jeden Schritt vorgibt, aber als den, der Orientierung und Mut schenkt.

Nach der Tour hat mir übrigens mein Kletterpartner erzählt, dass auch er sich nach dem Gebet sicherer gefühlt habe.

Was hat dir das Klettern über Vertrauen, Risiko oder Gemeinschaft beigebracht? Welche Themen würdest du gerne stärker in deine kirchliche Arbeit einbringen?

Ich glaube, inhaltlich sind die Themen schon stark angeklungen:

- Gott vertrauen
- sich führen lassen / Nachfolge
- Zeit nehmen für die Beziehung zu ihm
- Ermutigung für den eigenen Lebensweg

Zudem ist es mir wichtig, Angebote zu schaffen, bei denen sich viele unterschiedliche Menschen wohlfühlen. Gemeinschaft spielt dabei eine zentrale Rolle – ganz praktisch zum Beispiel beim Kirchenkaffee.

Darüber hinaus haben wir kürzlich einen Kreis junger Erwachsener gestartet und planen, künftig wieder häufiger Kindergottesdienste anzubieten.

Wenn du Interesse hast, dich dabei einzubringen, melde dich unbedingt!

Welche Rolle sollte die Kirche deiner Meinung nach heute in einer zunehmend säkularen Welt spielen?

Die Frage für uns als Kirche sollte meiner Meinung nach sein: Wozu gibt es Kirche? Was ist ihre spezifische Aufgabe?

1. Jesus hat dazu gesagt: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker.“ (Mt 28,19) Die Aufgabe für uns als Christen (und somit auch für die Kirche) ist es, Jünger „zu machen“.
2. Luther hat dazu gesagt: „Der wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“ (62. These) Herrlichkeit und Gnade Gottes sind unser Schatz, unser Kern. Das Beste, was die Kirche zu bieten hat und was sie gesellschaftsrelevant macht, sind nicht politischer Einfluss oder sprudelnde Kirchensteuern, sondern das „heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes“. Dieser Schatz ist in sich attraktiv, muss aber so übersetzt werden, dass er verstanden wird. Herrlichkeit bedeutet: Gott ist Herr. Er hat alles in der Hand – auch mein Leben. Und Gnade bedeutet: Er liebt mich trotz meiner Unvollkommenheit. Er will Gemeinschaft mit mir, jetzt und in Ewigkeit.

Als Ortsgemeinde sollten wir uns immer wieder überlegen, wie wir diesem Auftrag und Schatz der Kirche zeitgemäß gerecht werden können.

Bezüglich der Institution Kirche ist es mein Eindruck, dass sie in dieser säkularen Zeit dazu tendiert, den gesellschaftlichen Zeitgeist widerzuspiegeln, anstatt ihn vom Evangelium her kritisch zu hinterfragen. Ich würde mir wünschen, dass wir uns als Kirche wieder stärker auf unseren „Schatz“ und unseren Auftrag zurückbesinnen.

Was bringt dich im Alltag zum Lachen?

Ganz klar unsere Kinder – leider aber manchmal auch zum Weinen 😊. Dabei merke ich ehrlicherweise: Ich dürfte insgesamt wieder mehr lachen.

Welche bayerische Tradition oder welches Essen vermisst du am meisten?

In der Advents- und Weihnachtszeit gibt es im Berchtesgadener Land ganz tolle Traditionen, die ich sehr vermisse. Angefangen vom „Stuck“, über den Nikolaus- und Krampusbesuch im eigenen Wohnzimmer bis hin zum Christkindlanschießen. Solche Traditionen haben die Weihnachtszeit zu etwas Zaubhaftem und Besonderem gemacht.

Gibt es ein Bibelwort, das dich besonders begleitet – und warum gerade dieses?

„Hab Mut, sei stark, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir, wohin du auch gehst“ (vgl. Josua 1,9).

Dieser Vers wurde mir von meinem Patenonkel als Teenager zugesprochen und begleitet mich seitdem insbesondere in Momenten des Umbruchs und der Unsicherheit.